

Am Brennpunkt Naher Osten

UN-Blauhelmsoldaten als Mittler zwischen Israel und dem Libanon - Ein Besuch **VON SABINE LUDWIG**

Naqoura im Süden des Libanon. Oder nördlich von Israel. Weiße Häuser schmiegen sich an die zerklüftete Felsküste vor der blauen See. Wellen mit weißen Schaumkronen tosen an den Strand. Unaufhaltsam. Die Melodie des Meeres. Ein ewiges Auf und Ab. Es könnte der perfekte Urlaubsort sein. Wenn die Stacheldrahtbarrieren nicht wären.

Oberstleutnant Matthias V. blickt auf das türkisfarbene Meer. Idylle pur. Wegen der Lage, wegen der Ruhe, wegen des schönen Wetters. Nicht wegen des Stacheldrahts. „Fast immer Sonne“, sagt der Leiter des deutschen Teams, das im UNIFIL-Hauptquartier in Naqoura im Südlibanon Dienst tut. Doch der Schein trügt. Man spreche zwar vom Waffenstillstand, doch es herrsche immer noch Krieg zwischen den beiden Ländern. Der 41-Jährige erzählt von libanesischen Schäfern, die mit ihrer Herde in israelisches Hoheitsgebiet vordringen. Aus Versehen oder absichtlich, wer weiß das schon. Das Land ihrer Väter, auf das beide Seiten bestehen. Es ist kompliziert. Er berichtet von festgesetzten Schafen, die erst durch Vermittlung ein oder mehrerer Blauhelm-Soldaten wieder zurück zur Herde dürfen. Er erzählt von zwei libanesischen Jugendlichen, die die Linie überschritten und festgehalten wurden. Da musste von beiden Seiten der Schutztruppe ganz schnell verhandelt werden, um keinen Konflikt ausbrechen zu lassen.

Matthias V. weiß auch von der Grabstätte auf der blauen Linie, die für Juden und Muslime das gleiche Maß an religiöser Bedeutung besitzt. Von israelischer Seite werde behauptet, Rabi Ashi sei hier bestattet, die libanesischen dagegen beharrt darauf, dass dies das Grab ihres religiösen Führers Sheikh Abbad sei. Fingerspitzengefühl ist gefragt, auch wenn manche Gegebenheiten doch sehr paradox sind.

Damit nicht genug. Hinzu kommen auch noch rund 50 000 syrische Flüchtlinge im Missionsgebiet der UNIFIL-Truppen – fast alle in Zelten untergebracht. Matthias V. ist gerne hier. Er weiß, dass er mit seinem Einsatz etwas bewegen kann, etwas Positives. Wenn es auch nur darum geht, Konflikte zu verhindern.

Die Situation zwischen Israel und dem Libanon ist fragil. Oder angespannt. Immer



Auf Limassol: Axel Schrader ist Leiter des deutschen UNIFIL-Kontingents.



Konflikte regeln: Blauhelm Matthias V. zeigt auf das Einsatzgebiet.

Fotos: Enric Boixados

noch. Schon wieder. Unentwegt. Unabdingbar ist daher die Mission UNIFIL. Sie ist eine der ältesten friedenserhaltenden Einsätze der Vereinten Nationen und besteht seit 1978. UN-Blauhelmsoldaten überwachen seitdem die Einhaltung des Waffenstillstands an der 121 Kilometer langen

„Blue Line“ (Blaue Demarkationslinie) zwischen den beiden Staaten.

Oberstleutnant Matthias V. ist einer von zurzeit rund 10 500 Blauhelmen aus 39 Nationen, die im erweiterten Marine-Einsatzverband UNIFIL im Libanon und in Limassol auf Zypern stationiert sind. Der Einsatz

des Flottenverbandes geht auf den 33-Tage-Krieg oder Zweiten Libanonkrieg im Sommer 2006 zurück. Nach der Entführung von zwei Soldaten und dem Beschuss israelischer Territoriums marschierten israelische Truppen in den Libanon ein und blockierten die Seewege. Kein Schiff kam mehr rein oder raus. Der Premierminister ersuchte die Vereinten Nationen (UN) um Hilfe bei der Sicherung der Seegrenzen. So wurde der Einsatz als Maritime Task Force legitimiert. Die Blockade endete mit Ankunft der UN-Schiffe. Damit war der erste Schritt zur Friedenssicherung getan.

Matthias V. ist seit Mitte März vor Ort. Er spricht von einer latenten Gefahr hier im Süden des Libanon, nur rund zwei Kilometer von der Demarkationslinie entfernt. „Die Hisbollah ist stark in der Region, das muss man im Auge behalten. Es geht einfach nur darum, nicht zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort zu sein“, ergänzt er sonst bei der Ersten Panzerdivision in Oldenburg stationierte Soldat.

„Die Region ist ein geopolitischer Hotspot“, sagt Axel Schrader, Leiter des deutschen UNIFIL-Kontingents. Der 45-Jährige arbeitet im deutschen Camp in Limassol. Der gebürtige Braunschweiger kennt die Situation vor Ort. „An der Blue Line ist es jetzt ruhiger. 11 000 Blauhelme vor Ort sind ein Garant für Sicherheit.“ Klar, es bedarf einer Bewusstseinsänderung zwischen den beiden Staaten, um einen dauerhafte Frieden zu erzielen. „Doch das ist ein langer Prozess“, sagt der dreifache Familienvater, der in Deutschland Kommandeur des Dritten Minengeschwaders in Kiel ist.

Dass er zum ersten Mal in der Region ist, sieht er durchaus positiv: „Ich kann mir daher ganz unvoreingenommen ein Bild machen.“ Er erzählt auch, dass er bereits vom Elternhaus geprägt wurde, da sein Vater auch bei der Bundeswehr war. Das sieht er heute als persönlichen Vorteil. Besonders dann, wenn es gilt, die hier gebotenen Chancen zu nutzen. „Die Deutschen sind sehr beliebt im Libanon. Und die Armee vor Ort ist durchaus professionell, aber es gibt eben viele materielle Probleme.“

Matthias V. muss los, Einsatzbesprechung mit seinem Team. Ein Vorfall an der Blauen Linie wurde gemeldet, per Funkspruch. Klar, dass er und seine Kameraden sich darum kümmern müssen.

BEIM NAMEN GENANNT



Domdekan **GÜNTER PUTZ** (Foto: POW), Herausgeber dieser Zeitung, begeht am Freitag sein silbernes Dienstjubiläum als Schul- und Hochschulreferent des Bistums Würzburg. 1950 in Würzburg geboren, wurde Putz am 29. Juni 1975 durch Bischof Josef Stangl zum Priester geweiht. Nach Kaplanjahren in Untersteinbach und Kitzingen berief Stangl den jungen Priester 1978 zu seinem Sekretär. Nach Stangls Tod 1979 half Putz Bischof Paul-Werner Scheele beim Eingewöhnen ins neue Bistum. 1984 wurde Putz von Bischof Scheele zum Direktor des Knabeninternats Kilianeum in Bad Königshofen und zugleich zum Religionslehrer am dortigen Gymnasium ernannt. 1986 ernannte ihn Bischof Scheele zum Diözesanen Postulator für die Seligsprechung des Märtyrerpriesters Georg Häfner. 1991 berief ihn Bischof Scheele, als Ordinariatsrat die Hauptabteilung Hochschule, Schule und Erziehung zu übernehmen. 1998 wurde Putz zum Domkapitular ernannt. Seit 2009 ist er Domdekan, 2012 wurde ihm der päpstliche Ehrentitel Prälat verliehen. Seit 2000 ist Prälat Putz Aufsichtsratsmitglied und Herausgeber der „Tagespost“. Darüber hinaus gehört Putz dem Vorstand der Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung der „Tagespost“ an. Als geistlicher Begleiter von „Tagespost“-Leserinnen ist er vielen Lesern persönlich bekannt. Prälat Putz hat etliche Bücher herausgegeben, darunter Werke über den seligen Georg Häfner und Handreichungen für Religionslehrer.

Die Tagespost

Katholische Zeitung für Politik Gesellschaft und Kultur
vormals Deutsche Tagespost
Katholische Zeitung für Deutschland.
Begründet von Johann Wilhelm Naumann

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH, Postfach 54 60, D-97004 Würzburg, Dominikanerplatz 8, D-97070 Würzburg. - Telefon: Zentrale (09 31) 3 08 63-0, Buchhaltung 3 08 63-25, Vertrieb 3 08 63-32. - Fax 3 08 63-33 (vom Ausland aus: 00 49 vorwählen). E-Mail: info@die-tagespost.de Internet: http://www.die-tagespost.de, www.die-tagespost.at LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 201, IBAN: DE50 7509 0300 0003 0102 01, BIC: GENODEF1M05.

Herausgeber:
Domdekan Prälat Lic. theol. Günter Putz
Chefredakteur: Oliver Maksan
Chef vom Dienst: Stefan Rehder
Redaktion: Regina Einig (Kirche aktuell)
Anna Sophia Hofmeister (Aus aller Welt, Reise, Aussprache)
Oliver Maksan (Theologie und Geschichte)
Stefan Rehder (Politik, Zeitgeschehen, Wirtschaft)
Dr. Alexander Riebel (Kultur, Medien, Literatur)
Büro Rom/Vatikan-Korrespondent: Guido Horst
Büro Jerusalem/Nahost-Korrespondentin:
Andrea Krogmann
Büro Österreich/Südosteuropa-Korrespondent/
Europapolitik: Stephan Baier
Feuilleton, Im Gespräch/Sonderkorrespondent Kultur:
Dr. Stefan Meetschen
Verlagsbelegten: Oliver Maksan
Geschäftsführer: Dipl.-Kfm. Albrecht Siedler
Dipl.-Theol. Oliver Maksan
Anzeigenleitung: Anja Stichnoth
Assistent Internet: Jacqueline Jorcke

Erscheinungsweise: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Monatlicher Abonnementpreis einschließlich 7% Mehrwertsteuer bei Inlandslieferung: EUR 19,40 einschließlich der Kosten für Postzustellung. Abonnementkündigungen sind mit vierwöchiger Frist zum Ende des berechneten Zeitraums möglich. Maßgeblich ist der Zugang beim Verlag. Änderungen des Bezugspreises werden im Monat vor dem Inkrafttreten in der Zeitung angekündigt. Sie gelten für alle laufenden Abonnements. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. Druck: Main-Post GmbH - Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 30 vom 1. Januar 2016. - Die Tagespost unterzieht sich der laufenden Auflagenkontrolle durch die IVW. Sie ist Mitglied im Katholischen Medienverband. - Für unverlangt eingesandte redaktionelle Beiträge wird eine Gewähr nicht übernommen. Rücksendungen erfolgen in jedem Fall nur, wenn Rückporto beiliegt.

Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung,
Dominikanerplatz 8, 97070 Würzburg.
LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 244, IBAN:
DE53 7509 0300 0003 0102 44, BIC: GENODEF1M05.

Die Gesamtauflage enthält eine Beilage von „Verein zur Unterstützung der Missionstätigkeit der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth e. V.“, Maria-Merkert-Straße 3, 21465 Reinbek

Volkszählung unter Dickhäutern

Afrika: Zahl der Savannen-Elefanten bricht um 30 Prozent ein **VON ROBERT LUCHS**

Eine erschreckende Entwicklung zeichnet sich ab: Die Zahl der afrikanischen Savannenelefanten ist in den letzten Jahren um fast ein Drittel zurückgegangen. Das ist das

Ergebnis einer großen Elefantenzählung (Great Elephant Census, GEC), die in 18 afrikanischen Ländern durchgeführt wurde. Danach nahmen die Populationen der Dick-

häuter zwischen 2007 und 2014 von knapp einer halben Million auf rund 350 000 Tiere ab.

„Der Zensus zeigt uns schwarz auf weiß, wie dramatisch es um Afrikas Elefanten bestellt ist. Um jährlich acht Prozent gehen die Bestände derzeit zurück – aus vielen Regionen Afrikas können die Elefanten in naher Zukunft ganz verschwunden sein“, warnt Brit Reichelt-Zollo, Afrika-Referentin beim WWF.

Der schlimmste Feind der Elefanten ist die Wilderei, die von international agierenden Banden organisiert wird. In Asien gelten Schmuck und Schnitzereien aus Elfenbein als Statussymbol, für die auf dem Schwarzmarkt hohe Preise gezahlt werden. Nach Ansicht des WWF ist ein Bündel von Maßnahmen nötig, um die Wilderei wirksam zu bekämpfen: „Wir brauchen eine wirksame Strafverfolgung, die potenzielle Täter abschreckt. Dazu gehört auch eine funktionierende Überwachung, insbesondere in den Schutzgebieten“, fordert Reichelt-Zollo.

Beides ist laut WWF in vielen afrikanischen Ländern nicht gegeben. Über 80 Prozent der Dickhäuter lebten in Schutzgebieten, ein wirksamer Schutz erfolge daraus aber nicht. Notwendig sei ebenfalls eine bessere Kontrolle der Schmuggelrouten sowie die Aufklärung der Konsumenten in Asien; hier sei in der Vergangenheit viel versäumt worden. Viele Käufer wüssten nicht einmal, dass ihr Verhalten die Elefanten bedrohe.

Zwischen 1996 und 2014 stammten mehr als 85 Prozent des beschlagnahmten Elfenbeins aus Südtansania und Nordmosambik. Beispielhaft für die dramatische Entwicklung der afrikanischen Elefanten

stehe laut WWF das Weltkulturerbe Selous in Tansania. In weniger als 40 Jahren ist die Population der Region um 90 Prozent gesunken. Konnte man im Reservat in den 1970er Jahren rund 110 000 Tiere zählen, so sind derzeit nur noch 15 000 Elefanten dort zuhause. Bis 2022 könnten die Dickhäuter aus dem Gebiet verschwunden sein.

Die Umweltschützer kritisieren auch, dass Pläne für Bergbauaktivitäten, zur Öl- und Gasförderung sowie ein Großstaudamm die Zukunft des Schutzgebietes gefährden. Die Erschließung erleichtere auch Wilderern den Zugang zu den Elefanten. Auch wegen einer sich im Bau befindlichen Uranmine hat die UNESCO den Selous im Jahr 2014 auf die Liste der gefährdeten Welterbestätten gesetzt.

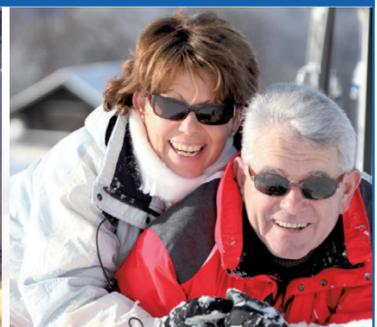


Gefährdet: Afrikanische Elefanten. Foto: dpa

Unsere Anzeigen-Sonderveröffentlichung – Ihr Medium!



Die Sonderveröffentlichungen der Tagespost stoßen bei unseren Lesern auf überaus große Akzeptanz und sind somit die ideale Plattform, um Ihre Werbebotschaft erfolgreich zu transportieren.



Reisen & Wohlfühlen

Zahlreiche Städte, Burgen und Schlösser zeigen sich gerade in der Vorweihnachtszeit von ihrer romantischen Seite. Veranstalter stimmungsvoller Adventsmärkte, Regionen für schneesicheren Wintersport halten ein vielfältiges Angebot für Kurzreisende oder Winterurlauber bereit. Auch Klöster und Hotels laden mit einem liebevoll gestalteten Festprogramm ein, an den Weihnachtstagen oder zum Jahreswechsel Ruhe und Besinnlichkeit in behaglicher Atmosphäre zu finden. Wir stellen für unsere Leser interessante Reiseinformationen bereit und geben Empfehlungen für erholsame Feier- und Ferientage. Nutzen Sie dieses optimale Umfeld, präsentieren Sie unseren reisefreudigen Lesern Ihr ausgewähltes Feiertags-Angebot!

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeigel

- Erscheinungstermin 12.11.2016
- Anzeigenschluss 03.11.2016

Die Tagespost

Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH
Information, Beratung, Anzeigenverkauf:
Hendrik Seubert

Dominikanerplatz 8 · D-97070 Würzburg
Tel. (0049) 0931 30863-22 · Fax -53
E-Mail: anzeigen@die-tagespost.de

Weitere Informationen im Internet: www.die-tagespost.de/Anzeigen